



Arbeitsminister Karl-Josef Laumann (Mitte) bei einer Demonstration gegen die Werkschließung in Bochum

Hat Nokia falsch gerechnet?

Der Bochumer Betriebsrat wirft der Konzernspitze vor, sie habe die Produktionskosten zu hoch angesetzt – und kündigt harte Verhandlungen an. Experten halten eine Rettung des Standorts für unwahrscheinlich

Von Guido Hartmann

WÄHREND IN HELSINKI Nokia-Chef Olli-Pekka Kallasvuo einen Rekordgewinn und eine Rendite von 25 Prozent verkündete, gab es vor dem Bochumer Werk Buh-Rufe und Pfiffe. „Der Gewinn ist auch unser“, rief Betriebsratschefin Gisela Achenbach den Mitarbeitern bei einer „alternativen Bilanz-Presskonferenz“ zu.

Nach Berechnungen des Betriebsrates sind die Produktionskosten im Bochumer Nokia-Werk geringer, als von der Chefetage behauptet. Nokia-Chef Kallasvuo verschweige, dass neben der Produktion mit 1400 Beschäftigten rund 900 Mitarbeiter in Forschung und Entwicklung, im Servicecenter und dem Research-Center die Personalkosten in die Höhe treiben würden. „Kallasvuo vergleicht Äpfel mit Birnen“, sagte Achenbach. Würden nur die Produktionseinheiten gegenüber gestellt, bestehe zwischen dem finnischen Stammwerk Salo und Bochum kein Unterschied.

Unteressen wies Nokia am Freitag einen Bericht zurück, wonach der Konzern Beschäftigten des Bochumer Werks Stellen in Rumänien anbieten wolle. „Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage“, sagte eine Nokia-Sprecherin.

Nokia will sein Werk in Bochum mit 2300 fest angestellten Mitarbeitern zur Jahresmitte schließen. Und Professor Torsten Gerpott von der Universität Duisburg-Essen glaubt nicht, dass die Proteste daran etwas ändern werden. „Wer große Konzerne kennt, weiß, dass die

Entscheidung gegen Bochum kaum umkehrbar sein dürfte.“

Am Ende werde es wohl zunächst um die Höhe von Abfindungen für die Betroffenen gehen. Wesentlich sinnvoller sei aber die Gründung einer Beschäftigungsgesellschaft, wie vor einhalb Jahren in Kamp-Lintfort nach Schließung des BenQ-Werkes. Durch Weiterqualifizierungen in Fremdsprachen und Computer-Techniken gebe es die Perspektive, Menschen wieder in Arbeit zu bringen.

Nach Angaben von Kamp-Lintforts Bürgermeister Christoph Landscheidt sind mittlerweile etwa 60 Prozent der ehemaligen BenQ-Mitarbeiter in neue Jobs vermittelt. Und nach Auslaufen der durch Siemens bereitgestellten Hilfe Ende 2007 habe die EU weitere Mittel für Kamp-Lintfort bereitgestellt.

Ähnlich gute Nachrichten gibt es auch vom ehemaligen Motorola-Standort Flensburg. Über eine eigene eingerichtete Transfergesellschaft sollen dort bis September mehr als 800 ehemalige Motorola-Beschäftigte für neue Aufgaben vorbereitet werden.

Während die Landesregierung bislang nicht viel von Boykottmaßnahmen hält, hat die Bonner Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann (SPD) aus Solidarität mit den Bochumern ihr Nokia-Handy gegen eine andere Marke ausgetauscht. Sobald es die Vertragssituation zulässt, sollten dem Beispiel auch die übrigen Mitarbeiter der Verwaltung folgen, heißt es im Rathaus.

Mehr zu Nokia auf Seite 30

Welche Chancen hat Bochum, Frau Thoben?

Die Landesregierung will für die Nokia-Mitarbeiter das Beste herausholen. Wirtschaftsministerin Christa Thoben erklärt, wie sie vorgehen will.

Frau Thoben, der Nokia-Konzern hat gerade eine Rendite von 25 Prozent und einen Nettogewinn von 7,2 Milliarden Euro bekannt gegeben. Wie werden solche Meldungen am Standort Bochum aufgenommen?

Thoben: Am Standort Bochum und bei den Mitarbeitern wird die Wut steigen. Bei mir ist die Wut einer Sichtweise gewichen, wo ich sage, vor dem Hintergrund wird man ja wohl mit dem Vorstandsvorsitzenden und anderen Spitzenleuten über ihre Verantwortung für den Standort anders reden können, als wenn sie schlechtere Zahlen hätten.

Was erwarten Sie konkret von Nokia? Etwa Über-

gangshiffen wie bei BenQ in Kamp-Lintfort?

Ich möchte diese Spekulationen nicht vor den ersten Verhandlungen mit der Nokia-Konzernleitung kommentieren. Das würde die Gespräche eher schwieriger machen. Ich bin froh, dass sie begriffen haben, dass sie sich öffnen müssen. Es sah zunächst so aus, als ob Nokia mit dem Standort Bochum gar nicht mehr zu tun hätte. Das hat sich geändert. Und es scheint auch die Öffnung da zu sein – so interpretiere ich die jüngsten Interviews des Vorstandsvorsitzenden – dass er auch eine Verantwortung für die Arbeitsplätze in Bochum und in der Region sieht. Wir verlangen

NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben (CDU)

Zeit für den Teil der Anpassung, der letztendlich wirklich unverzichtbar erscheint.

Welche Chancen sehen Sie, den Standort in seiner jetzigen Form zu erhalten?

Wenn Sie die Betonung auf jetzige Form legen, bin ich unsicher. Dass aber Nokia seiner Verantwortung für die Arbeitsplätze am Standort Bochum und in der Region anders wahrnimmt, als das noch vor wenigen Tagen vorgetragen wurde, da bin ich zuversichtlich.

Wann sind denn die ersten Gespräche mit Nokia geplant?

Zeitnah. Ich meine mit der Konzernführung. Mit der Bochumer Geschäftsleitung haben wir schon mehrfach geredet.

Hätten bei der Landesregierung nicht früher die Alarmglocken klingeln müssen?

Der Nokia-Aufsichtsrat hatte für den 19. November 2007 eine Beschlussfassung über

zusätzliche Investitionen in Bochum von 14 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Dann wurde die Sitzung verschoben, und am 15. Januar wurde die Schließung des Werkes bekannt gegeben. Die Beschäftigten bekommen eine Bonus-Zahlung für 2007, weil sie überdurchschnittliche Leistungen erbracht haben! Es gab nach meiner Kenntnis keine Hinweise auf eine solche Entscheidung. Offenbar wurde das erst kurz vor Weihnachten in Helsinki entschieden.

Werden Sie die Rückzahlung von Fördermitteln fordern, die Nokia bekommen hat?

Wir prüfen gerade, ob es da Möglichkeiten gibt.

Was für ein Handy haben Sie selber?

Kein Nokia. Aber ich halte nichts von Boykottaufrufen, da bin ich einer Meinung mit der Bochumer Betriebsratsvorsitzenden. Die sagt: Wir wollen produzieren. Das Gespräch führte Guido Hartmann



Mit Baron Rothschild genoss er einen 1982er

Thorsten Schürmeyer ist von Düsseldorf aus als Weinberater und Hoteltester aktiv

SEINE LAUFBAHN IN Düsseldorf begann Thorsten Schürmeyer 1996 bei einer Unternehmensberatung, die sich auf das Gastgewerbe spezialisiert hat. Mit der entsprechenden Erfahrung ausgestattet, machte sich der gebürtige Osnabrücker 2001 mit der Schürmeyer Hotel Consulting (SHC) selbstständig.

In diesem Geschäftsbereich erstellt der Diplom-Betriebswirt Machbarkeitsstudien für Hotelprojekte und testet Hotelbetriebe. In Jüchen im Rhein-Kreis Neuss etwa entwickelte Schürmeyer das Gastronomie- und Übernachtungskonzept für die Schlossanlage Dyck.

Auf der Düsseldorfer Fachmesse Pro Wein wurde Schürmeyer dann 2004 angesprochen, ob er nicht eine Vertretung für einen Hamburger Weinimporteur übernehmen wolle. Für ein solches zweites Standbein war der heute 43-Jährige gut vorbereitet.

Denn seinen beruflichen Werdegang startete er mit einer Ausbildung zum Restaurant-Fachmann im Brenner's Parkhotel in Baden-Baden. Nach Stationen im Offizierskasino der Bundeswehr, im Münchner Hotel Vier Jahreszeiten und auf einem Kreuzfahrtschiff studierte Schürmeyer Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Tourismus an der Fachhochschule München.

„Das war eine gute Basis für die spätere selbstständige Tätigkeit“, sagt Schürmeyer, der mit seiner Frau und zwei Kindern in der Landeshauptstadt lebt. So könne er seine Wein-Kunden auch bei der Kalkulation und anderen betriebswirtschaftlichen Fragen beraten.

In ganz NRW betreut Schürmeyer mittlerweile an die 600 Kunden in Gastronomie und Großhandel, etwa 250 000 Flaschen Wein vermittelt er nach eigenen Angaben im Jahr. Und erstellt Weinkonzepte für die Gastronomen. „Die Weine müssen zu einem Restaurant passen“, sagt Schürmeyer. Stimmen müssten sowohl die Auswahl wie auch der Preis. In etablierten Restaurants überprüft Schürmeyer auch den Weinbestand, der sich oft über viele Jahre angesammelt hat. Auch ältere Bordeaux könnten überlagern, sagt der Weinspezialist. „Dann müssen sie raus und das Sortiment überarbeitet werden.“ Denn kein Gastronom könne sich noch leisten, große Bestände im Keller zu lagern, die gar nicht nachgefragt werden.

An Rhein und Ruhr berät Schürmeyer auch große Firmen, die eigen-

ne Restaurants und Kasinos betreiben. „Dort organisiere und führe ich Vorträge und Weinproben durch, auch vor Dax-Vorständen.“ Inzwischen hat Schürmeyer seine Agentur ausgebaut. Neben den Hamburgern vertritt er noch zwei deutsche Weingüter aus dem Rheingau und eine Firma für Wein-Klimaschränke. „Damit ist das Portfolio abgerundet.“

Schürmeyer hatte auch bereits einige interessante Wein-Erlebnisse, von denen er gerne berichtet: Mit dem französischen Baron und Weinunternehmer Eric de Rothschild etwa probierte er einen 1982er Château Lafite-Rothschild. Und mit dem bekannten Weinhändler Franck Mähler-Besse aus Bordeaux einen 1961er Château Palmer, berichtet er. Oder einer Champagner des Jahrgangs 1914 in einem Keller der Stadt Epernay.

Da das Weingeschäft saisonabhängig ist, kümmert sich Schürmeyer in den etwas ruhigeren Zeiten intensiver um seine Hotelberatung. „Diese Kombination aus Wein- und Hotelberatung macht meines Wissens neben mir niemand sonst in Deutschland“, betont er.

Mittlerweile ist Schürmeyer seit sieben Jahren selbstständig. „Das war schon eine neue Welt“, sagt der 43-Jährige, der aus einem Angestellten-Haushalt stammt. „Die ersten Jahre waren sehr hart.“ Denn in viele Aspekte neben der eigentlichen Tätigkeit müsse man sich erst einmal einarbeiten. „Die unternehmerische Freiheit entschädigt aber für vieles“, sagt Schürmeyer, der bis zu zehn freie Mitarbeiter und Berater beschäftigt ist und in Düsseldorf auch im IHK-Prüfungsausschuss für Hotelfachleute sitzt.

Privat trinkt Thorsten Schürmeyer am liebsten Weine, die typisch für ihre Region sind. „Und besonders gefällt mir, wenn hinter dem Wein eine Geschichte steht.“ Etwa die eines besonderen Weinguts oder einer Familie, die von, aber auch für den Wein lebt.

Und was ist Thorsten Schürmeyers besonderer Tipp, etwa beim Genuss von Champagner? „Wenn sie in einer größeren Gruppe feiern, dann greifen Sie besser gleich zur Magnum-Flasche.“ Unter dem Strich sei die Magnum zwar zwei bis drei Euro teurer als zwei 0,75-Liter-Flaschen. „Aber der Champagner reift in der Magnum harmonischer, der Geschmack ist dann einfach intensiver.“ Guido Hartmann

Erratum

In unserer Ausgabe vom 13. Januar haben wir ein Interview mit Bernhard Hörsgen abgedruckt, dem Vorstand der Gelsenwasser AG. Hörsgen beschrieb in dem Gespräch, wie das Unternehmen seine Wasserwerke für 140 Millionen Euro modernisieren will. „Mit den neuen Anlagen sind die Werke



Bernhard Hörsgen, Gelsenwasser AG

nach dem derzeitigen Stand optimal ausgestattet, unerwünschte Stoffe nicht ins Trinkwasser gelangen zu lassen“, sagte Hörsgen. Leider gelangte durch einen technischen Fehler ein unerwünschtes Bild in den Artikel: Das Foto zeigte nicht Bernhard Hörsgen. Dies bitten wir zu entschuldigen.

ANZEIGE

Der Räumungsverkauf* geht weiter ...
... bis das Haus leer ist! Jetzt alle Möbel zum 1/2 Preis!



Antiquitäten
Wilmsen

48163 M5-Arnoldsbüren (Gewerbegebiet)
Schadowstraße 5 - Tel. 02501-588 112
www.wilmsen-antiquitaeten.de

Mo-Fr 14.00 - 18.00 Uhr
Sa 10.00 - 16.00 Uhr

*WEGEN GESCHÄFTSAUFGABE · EXKLUSIVE MÖBEL AUS 3 JAHRHUNDERTEN · IHR EICHENMÖBEL-SPEZIALIST